Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Schulblätter

Band: 6 (1840)

Heft: 1-2

Artikel: Schweiz : Beiträge zur Geschichte der schweizerischen Armenerziehungsanstalten [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-865869

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schon angedeutet worden, daß sich die Anzahl der anzustellenden Hilfslehrer im Voraus nicht genau bestimmen lasse, sondern daß hiebei viel von der Wahl der Professoren, von der Frequenz der Anstalt und andern Umständen abhange. Die Anzahl der Professorate, so wie der Entwurf sie aufstellt, mag verhältnißmäßig groß erscheinen; allein wir sind, mit Ausnahme des im Lehrerseminar neben zwei Lehrern anzustellenden Direktors, dennoch in der Hauptsache mit dem Entwurfe einig, weil wir uns keine Zwanganstalt, sondern eine Schule, wie sie des Kantons St. Gallen und der vorhandenen Bedürfnisse und Befriedigungsmittel würdig ist, denken und wünschen können. Nimmt man zudem an, daß die Frequenz der Schule das Maximum der Schülerzahl (300) erreiche, so kann die Anzahl der Professorate durchaus nicht übertrieben erscheinen, weil alsdann ohngefähr 16 Zöglinge auf einen Professor kommen. Der bei weitem gewichtigste Grund aber ist der, daß man nur dann auf tüchtige Männer und auf ein gesegnetes Wirken derselben sich Hoffnung machen darf, wenn dieselben nicht mit Fächern überladen sind, welcher Umstand dann wieder zu der zweifachen Voraussetzung berechtigt, daß diese Männer in den ihnen übertragenen Fächern sich auszeichnen, und daß sie in denselben unablässig fortarbeiten und mit den Anforderungen der Zeit und dem Fortschreiten der Wissenschaft immer gleiche Schritte halten werden.

Hiemit glauben wir die Frage: welches Urtheil sich über den Entwurf der paritätischen Kantonsschule vom pädagogischen Standpunkte aus fällen lasse, hinlänglich beantwortet zu haben.

(Schluß folgt.)

Schweiz.

Beiträge zur Geschichte der schweizerischen Armenerziehungsanstalten. (Fortsetzung.)

Die Maikirchkolonie hat während ihres Bestehens 47 Personen auf kürzere oder längere Zeit erhalten. Durch den Verkaufspreis ihres kleinen Landgutes haben sich außer dem Ankaufskapital und dessen Zinsen auch die Ausgaben für die dort ausgeführten Bauten und die Brunnengrabung beinahe wieder ersetzt; ausgenommen hievon sind freilich alle übrigen, der Kolonie gemachten Vorschüsse und sonstige Lieferungen an Materialien. Das Ergebniß wäre übrigens weit günstiger ausgefallen, wenn nicht

mehrere Zöglinge, sobald sie mehr verdienen konnten, als ihr Unterhalt kostete, der Kolonie entzogen worden wären: denn es fehlte derselben an gesetzlichem Schutze und sittlicher Gewährleistung gegen nahe und ferne Spekulanten, welche einzelne Zöglinge zur Unzeit durch verführerische Anerbietungen weggelokkt haben. Gegen solche Uebel ist man z. B. in Nordamerika sicher gestellt (S. Schulbl. 1839, Seite 571), während in unserm Vaterlande die gemeinnützigen Bestrebungen, verwaisten Kindern eine befriedigende Einleitung ins Leben und dadurch der Gesellschaft gute, ihr Wohlergehen fördernde Bürger zu erziehen, sich viel weniger auf die Dauer zu behaupten vermögen. — Ein anderer Uebelstand für solche Unternehmungen liegt darin, daß sie, sobald sie einen günstigen Ruf in einer gewissen Ausdehnung gewonnen haben, mit übermäßigen Aufnahmsbegehren in Anspruch genommen werden. Dies begegnete auch der Maikirchkolonie und der Anstalt in Hofwil; die Zudringlichkeit lief ordentlich Sturm auf dieselben. Ihre Direktion wurde für Tausende von Kindern um unentgeltliche Aufnahme und Versorgung angegangen und trotz der unbeschreiblichen Noth derselben in die bittere Verlegenheit gebracht, wegen der beschränkten Mittel der Anstalt ihrem Hilferufe nicht entsprechen zu können. Die Zahl solcher verlassener, in Hofwil und Maikirch zu gleicher Zeit unentgeltlich aufgenommener Kinder war einmal bis auf 128 angewachsen; aber noch in weit größerem Maße hatten sich die Aufnahmsbegehren gesteigert, gleich als ob man die Hilfsquellen von Hofwil für unerschöpflich gehalten hätte. Und dennoch schien Niemand daran zu denken, die Lösung er in diesen Anstalten übernommenen Aufgaben zu begünstigen und zu erleichtern. So wurde auch die Absicht, vermittelst derselben dem Bernervolke eine wohlthätige Pflanzschule tüchtiger Volkserzieher zu eröffnen, höchst selten beachtet. Man wollte dem Vorstande nicht selten Kinder übergeben, die sich in einem solchen Zustande von Verwahrlosung befanden, daß ihnen zunächst die Aufnahme in ein Kinderspital zu wünschen gewesen wäre.

Will man ein auf Durchschnittsberechnung gegründetes Minimum der Unkosten bestimmen, welche zur Erreichung der oben ausgesprochenen Zwekke erforderlich sind; so muß man, gestützt auf zahlreiche und mannigfaltige Erfahrungen, ja nicht übersehen, daß auch nicht eine Oertlichkeit die gleichen Ergebnisse wie eine andere gewährt. Eine, der zu lösenden Aufgabe höchst gün-

stige Thatsache muß sich jedoch überall wieder finden: daß nämlich in der Vollführung einer christlichen Erziehung der Kinder mit Hilfe ihrer Bildung zur Arbeitsamkeit, indem ihre Kräfte zwekkmäßig verwendet werden, unfehlbar eine Beisteuer zu den Unkosten solcher Erziehung gewonnen werden kann, die nimmermehr erhältlich ist, wenn man solche Kinder müßig gehen läßt und sie also nicht bloß dem Müßiggange, sondern auch allen seinen Untugenden und unseligen Folgen preisgibt. — Um unsern Lesern ein Urtheil über die Sache möglich zu machen, lassen wir hier eine vollständige Rechnung über die Maikirchkolonie folgen.

Das im Jahr 1819 ausgelegte Ankaufskapital betrug mit Inbegriff der Staatsabgabe Fr. 3775. 30 Rp., und hievon die Zinse für 16 Jahre (1820 bis und mit 1835) zu 4% Fr. 2416. 20 Rp.; Hausbau Fr. 1213. 5 Rp., und hiefür der Zins von 12 Jahren (1824—1835) zu 4% Fr. 582. 26 Rp.; Brunnen mit Inbegriff des Gräberlohns Fr. 300. 50 Rp., und hievon der siebenjährige Zins (1829 bis Ende 1835) zu 4% Fr. 84. 14 Rp. Es betragen somit die Kapitalauslagen Fr. 5288. 85 Rp. und die sämmtlichen Zinse Fr. 3082. 60 Rp. — Das Landgut der Kolonie wurde im Jahr 1836 verkauft um Fr. 5250; am Kapital gingen demnach verloren Fr. 30. 85 Rp.

Verschiedene Ausgaben. a) Waldhut, Tellen, Abgaben, Fuhren, Taglöhne, Stallreparatur, Laden, Dünkelbohren u. s. w. Fr. 1323. 87½ Rp.; b) Geräthe. Feldwerkzeug nebst Reparaturen, Küchengeschirr, Glas, Zunder und Schwefelholz, ein Schrank, Sachen zur Weberei u. s. w. Fr. 381. 27½ Rp.; c) Kleidung, Schneiderrechnung, Zwilich, Hemden, Faden, Schusterrechnung, Leder, Nägel Fr. 542. 77½ Rp.; d) Lehrmittel und Bücher *), Schreibmaterialien ꝛc. Fr. 17. 57½ und Honorar der Lehrer Fr. 1733. 40 Rp.; e) Viehstand. 2 Kühe, 2 Ziegen ꝛc., Heu, Stroh, Gras und Kleesamen Fr. 561. 80 Rp.;

*) Von Hofwil wurden der Maikirchkolonie folgende Bücher geschenkt: 3 Bibeln, 7 neue Testamente, 7 Kinderbibeln, 12 Psalmenbücher, 6 Exemplare von Christoph Schmid's 100 Erzählungen, Bekker's Noth- und Hilfsbüchlein; 1 botanisches Taschenbuch, 1 schweizerischer Ehrenspiegel, 1 Züricherkatechismus, Lienhard und Gertrud von Pestalozzi, Salzmann's Sebastian Kluge, Robinson Crusoe, mehrere Liedersammlungen, Willberg's Schulmeister Lebrecht und seine Aufsätze über Erziehung und Unterricht, Zschokke's Schweizergeschichte, Geographie der Schweiz von Meier und Lutz, Handlexikon der Schweiz von Lutz.

f) Lieferungen an Lebensmitteln *) Fr. 3206; g) Arznei Fr. 7. 55 Rp.; zusammen Fr. 6874. 25 Rp. Rechnet man hiezu obige Zinsen und den Verlust am Kapitalerlös, so ergibt sich die Summe von Fr. 9995. 70 Rp.

Einnahmen. a) Für Holz und Reiswellen Fr. 3122; b) der Graf Capo d'Istria schenkte der Kolonie zum Ankauf einer Kuh Fr. 100; c) Herr Bonasou von Turin schenkte ihr nächtlicher Weile 2 Schweine, die später nach Hofwil verkauft wurden um Fr. 100; d) für 10 Säkke Kartoffeln im Jahr 1832 Fr. 48; e) 13 Körbe Rüben zu Fr. 5. 20 Rp.; f) für gelieferte Arbeiten Fr. 22. 90 Rp.; g) für Kühe und Ziegen Fr. 250; h) für zurükkgegebene Geräthschaften Fr. 30; i) für 289 Körbe Erdäpfel bei Aufhebung der Kolonie Fr. 173. 40 Rp.; zusammen Fr. 3851. 50 Rp.

Zieht man letztere Fr. 3851. 50 Rp. von obigen Fr. 9995. 70 Rp. ab, so ergibt sich ein Verlust von Fr. 6144. 20 Rp.

Wenn man nun bedenkt, daß die Zöglinge der Kolonie großentheils nur so lange in derselben verblieben, als der Werth ihrer Arbeit unter den Kosten stand, die ihr Unterhalt erforderte, und dann austraten, als sie dieselben wieder hätten abverdienen können; wenn man erwägt, daß die Kolonie 10 Jahre bestanden und während dieser Zeit durchschnittlich etwa 25 Kinder versorgt hat: so wird jener Verlust nur als klein erscheinen können; denn er beträgt auf 1 Kind jährlich 24½ Fr.. Diese Thatsache ist von der größten Wichtigkeit. Es hat zwar Hr. Fellenberg schon nachgewiesen, wie wir oben angedeutet haben, daß unter gewissen gesetzlichen Schutzbestimmungen solche Unternehmungen ohne besondere Opfer oder Verluste sich erhalten können; allein selbst wenn noch solche Opfer nothwendig werden, so sehen wir doch wenigstens, daß die Gesellschaft um den kleinen Preis von höchstens 25 Fr. jährlich ein verwaistes Kind könne erziehen lassen, so daß sie aus demselben ein nützliches Glied erhalte, während es, sich selbst überlassen und verwahrlost, zu ihrem Nachtheil auf-

*) Die gelieferten Lebensmittel sind: Brot 11451 Pfd., Mehl 1346 Pfd. Salz 1943 Pfd., gesottene Butter 334 1/2 Pfd., Speck 796 Pfd., Unschlitt 70 1/2 Pfd., Oel 93 7/8 Maß, Essig 20 3/4 Maß, Haferkernen 11 Mäß, Erbsen 31 Mäß, Seife 16 3/4 Pfd., Aepfel 41 1/2 Mäß, Erdäpfel 229 Körbe, gedörrtes Obst 4 Mäß, Steigbohnen 3 Körbe, Möhren 19 1/2 Körbe, Rindfleisch 5 1/2 Pfd., Reis 9 Pfd., Hirse 31 Pfd., Wein und Bier 12 Maß, welche der Kolonie nur für seltene festliche Tage zugesendet wurden.

wächst und einst durch das Familienleben (oder vielleicht gar im wilden Ehestande) den Grund zu einer noch schlechtern Nachkommenschaft legt. Nach sochen Thatsachen sollte man wohl meinen, die Gesellschaft könne unmöglich mehr zusehen, wie so manche Kinder ohne Zucht und Ordnung, ohne Arbeit, ohne die geringste Obsorge für ihre Bildung aufwachsen, sondern werde vielmehr mit unbeugsamer Entschiedenheit dahin arbeiten, daß diesem Uebelstande nach und nach so vollständig als möglich abgeholfen werde. Hoffen wir, daß auch hierin endlich die bessere Einsicht den Sieg erhalten werde.

(Fortsetzung folgt.)

Kanton Zürich.

Der Volksschullehrerstand des Kantons Zürich im Jahr 1839.

Die Geschichte hat wohl von Erschaffung der Welt an bis auf unsere Zeit kein Beispiel aufzuweisen, daß in erstaunlich kurzer Zeit ein ganzer Stand in der Meinung des gesammten Volkes gesunken ist, wie der Volksschullehrerstand des Kantons Zürich. Ich bin seit 7 Jahren in einer bedeutenden Gemeinde als Lehrer thätig, habe während dieser Zeit meine Pflichten ernstlich zu erfüllen gesucht, habe still und zurükkgezogen gelebt und den Gottesdienst fleißig besucht; — und als ich in einer öffentlichen Gemeindsversammlung den Vorwurf allzugroßer Vernachlässigung des Religionsunterrichts vom Lehrerstande abwälzen und die Immoralität und Irreligiösität, welche bei der Jugend hervortritt, wenigstens zum Theil auf die Nachlässigkeit und das böse Beispiel des Aelternhauses laden wollte, da tönte es mir von mehrern Seiten entgegen: „So, ist's der, welcher so redet!? Er schweige. „Er gehört auch zu Denen, welche keine Religion haben.“ Ich will nicht erzählen, wie viel und was dieser und jener Lehrer während eines halben Jahres auszustehen hatte; denn das würde mich zu weit führen; allein das kann ich zu bemerken nicht unlassen, daß mancher Auftritt mir furchtbar und schrekklich vorkam. Ich wohnte der ersten und zweiten Kirchversammlung bei, und es blutete mir das Herz, indem ich sehen mußte, wie die Ansichten der Vernünftigern, d. h. Derer, welche für Mäßigung reden wollten, nicht nur nicht beachtet, sondern noch schimpflich gehöhnt